

Schultern, seine sehnigen Arme zeugten von einer Kraft, die in ihm steckte und allen Unbilden des Lebens zu trotzen vermochte. Sein Blick war offen und frei; das fiel den meisten besonders auf, hatten sie doch den Burschen mit seinem verschlossenen, fast träumerischen Wesen von ehemals noch gar gut in der Erinnerung. Mit dem Mloys war eine Veränderung vorgegangen, das Leben auf der Alpe als Senn hatte urplötzlich einen Mann aus ihm gemacht.

Eine war, die konnte sich nicht satt an ihm sehen, Christina Rüdi, die „Stina“ genannt.

Sie reichte ihm derb die Hand, und ihr „Grüß Gott, Mloys“ kam aus erregtem Herzen.

Es war eine Freude, die beiden Menschenkinder nebeneinander zu sehen, zwei echte Walliser, beide stark, hochgewachsen, mit blauen Augen und hellblonden Haaren. Die Stina war für ein Mädchen wohl etwas zu stark, die Hüften breit, behäbig, der Busen, über dem sich ein rotes Nieder spannte, allzu üppig; unter dem kurzen, groben Rock kam ein Paar allzu dicke Beine mit großen Füßen hervor, die eher einem Burschen denn einem Mädchen angehören konnten. Das Gesicht mit den dicken Wangen und dem vollen, roten Mund strotzte von Gesundheit und Frische; aus den blauen Augen strahlte bei aller Gutmütigkeit doch ein Etwas, das verriet, daß nicht nur gute Gedanken hinter der breiten Stirn zu Hause waren.